Die Jugendzeit - Privileg, Bürde oder Chance

Teil 1

Referent	Michael Vogelsang
Ort	Salzgitter
Länge	00:50:40
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/mv032/die-jugendzeit-privileg-buerde-oder-chance

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Liebe Geschwister, wir haben für diese drei Tage ein Rahmenthema, das heißt die Jugendzeit, Privileg, Bürde oder Chance. Wir wollen also in diesen drei Tagen einen gewissen Schwerpunkt setzen auf junge Gläubige. Aber unser Bruder hat vorhin gebetet, dass wir alle etwas mitnehmen möchten und ich bin überzeugt, es wird uns allen, auch die wir vielleicht keine Jugendlichen mehr sind, so gehen wie mir, als ich mich dem Thema beschäftigt habe, dass es auch zu uns allen redet. Denn es ist ja nicht so, dass gewisse Fragen, Nöte und Probleme sich plötzlich in Luft auflösen, wenn man ein bestimmtes Alter erreicht hat. Und wenn wir diese Frage gestellt haben, die Jugendzeit, Privileg, Bürde oder Chance, ich glaube die meisten von uns, wenn wir das beantworten sollen, würden sagen, es ist von allem etwas. Es ist ein Privileg, ein Vorrecht, als junger Mensch für den Herrn leben zu dürfen. Aber manchmal ist es auch ganz schön schwer. Manche Last, manche Probleme sind damit verbunden und letztlich ist es [00:01:05] eine Chance, eine Möglichkeit zur Ehre des Herrn zu leben. Heute Abend heißt unser Thema, als Jugendlicher ein Vorbild sein. Ist das nicht zu viel verlangt? Wir lesen dazu aus Gottes Wort einen Abschnitt aus dem ersten Timotheus-Brief aus Kapitel 4.

Erste Timotheus 4, Abvers 12.

Niemand verachte deine Jugend, sondern sei ein Vorbild der Gläubigen in Wort, in Wandel, in Liebe, in Glauben, in Keuschheit. Bis ich komme, halte an mit dem Vorlesen, mit dem Ermahnen, mit dem Lehren. Vernachlässige nicht die Gnadengabe in [00:02:02] dir, die dir gegeben worden ist, durch Weissagung, mit Auflegen der Hände der Ältestenschaft. Bedenke dich sorgfältig, lebe darin, damit deine Fortschritte allen offenbar seien. Habe Acht auf dich selbst und auf die Lehre, beharre in diesen Dingen, denn wenn du dies tust, so wirst du sowohl dich selbst erretten, als auch die, die dich hören. Soweit das Wort Gottes heute Abend.

Wenn wir die Frage gestellt haben, als Jugendliche ein Vorbild sein, ist das nicht zu viel verlangt? Dann wirst du vielleicht als junger Mensch sagen, ja die älteren Geschwister, die sollen doch eigentlich für uns, die Jüngeren, ein Vorbild sein. Und das ist auch so. Und da sagt Gottes Wort auch, wenn Petrus zum Beispiel an die Älteren oder Ältesten schreibt, die einen bestimmten Hirtendienst in der örtlichen Versammlung taten, dann sagt er ihnen, [00:03:01] dass sie Vorbilder der Herde sein sollten. Das ist so und dieser Verantwortung können wir uns alle, die wir älter sind, denen der Herr einen Dienst gegeben hat, auch nicht entziehen. Aber wir haben hier eine Stelle gelesen, wo

ein junger Diener des Herrn angesprochen wird und wo ihm dieser Auftrag gegeben wird, ein Vorbild der Gläubigen zu sein. Wir haben also im Worte Gottes diese Grundlage, dass das durchaus biblisch ist, dass auch ein junger Gläubiger für andere ein Vorbild sein kann, sein sollte.

Timotheus war sicherlich keine 14 Jahre mehr, aber er wird noch von dem Apostel Paulus besonders als ein junger Diener des Herrn bezeichnet, ähnlich wie auch Titus. Das zeigt uns schon eine Seite dieser Vorrechte, die man als junger Mensch hat, auch wenn man noch jung ist, dem Herrn zu dienen.

Timotheus diente dem Herrn mit der Gabe, die der Herr ihm gegeben hatte und nun [00:04:06] beginnt der Apostel diese Aufforderung an ihn damit, dass er sagt, niemand verachte deine Jugend. Ich weiß nicht, was du als junger Mensch denkst, wenn du sowas liest. Ich kann dir aber sagen, was ich gedacht habe, als ich zum ersten Mal als Jugendlicher diesen Vers so bewusst gelesen habe, dass da steht, niemand verachte deine Jugend. Das ist eine Aufforderung an Timotheus und ich habe damals gedacht, was kann ich denn dafür, ob die anderen mich verachten. Das muss doch eigentlich, müsste der Paulus das doch den Geschwistern sagen. Sie sollen gefälligst den Timotheus wegen seiner Jugend nicht verachten. Zuerst einmal möchte ich darauf hinweisen, dass Paulus das auch tut. Ich lese mal einen Vers aus 1. Korinther 16. [00:05:02] 1. Korinther 16 schreibt Paulus in Vers 10, Wenn aber Timotheus kommt, so seht zu, dass er ohne Furcht bei euch sei, denn er arbeitet am Werk des Herrn, wie auch ich. Es verachte ihn nun niemand. Hier werden in der Tat die Gläubigen, den Korinther in diesem Falle, ermahnt oder aufgefordert, wenn Timotheus jetzt kam, ein junger Diener des Herrn, sie sollten ihn nicht verachten. Aber das ist nicht der Gedanke hier im Timotheusbrief. Da geht es um etwas anderes.

Vielleicht noch ein Gedanke, worum es hier nicht geht. Wenn du dem Herrn in Treue nachfolgst, wenn du vielleicht auch als junger Mensch dem Herrn dienst, dann wird es Verachtung geben auf seinem Weg. Es wird Widerstand geben, Ungläubige werden dich verachten, vielleicht für das, was du an Überzeugungen hast. [00:06:02] Vielleicht werden auch Gläubige dich verachten, weil sie deinen Weg nicht verstehen, den du mit dem Herrn gehst. Auch das ist hier nicht gemeint. Das ist ganz normal, dass das auf dem Wege des Glaubens uns begegnet. Hier geht es um etwas anderes. Hier geht es darum, dass niemand, oder anders ausgedrückt, dass Timotheus niemand, den Anlass geben sollte, ihn berechtigter Weise zu verachten, wegen seines Lebenswandels. Er war ein junger Mann, der dem Herrn diente. Und nun sollte er so leben, dass niemand, wenn er einen Dienst hat, sagen konnte, also der Timotheus, der soll mal lieber ruhig sein und vor seiner eigenen Tür kehren, wenn der Mann sein Leben betrachtet, dann hat sein Dienst eigentlich kein Gewicht. Für jeden Dienst brauchst du eine gewisse moralische Autorität und die kannst du nur bekommen durch deinen Wandel. Und deswegen sagt ja Paulus dem Timotheus auch, niemand verachte deine Jugend, sondern, er sagt, [00:07:01] jetzt gebe ich dir, Timotheus, das Mittel an die Hand, wie du dazu beitragen kannst, dass niemand dich verachtet, soweit es deine Verantwortung betrifft, sondern sei ein Vorbild der Gläubigen. Er sollte nun ein Vorbild für die anderen sein, in dem Dienst, den er tat. Der Dienst, den der Herr dir gegeben hat, ist mit Sicherheit ein anderer, als der, den Timotheus hatte. Timotheus war ein Sonderfall, was seine Gnadengabe anging, das wollen wir heute nicht so ausführlich behandeln, aber er war schon ein besonderer Diener des Herrn. Aber es sind hier Grundsätze, die gelten auch für andere Bereiche. Wenn du vielleicht von dem Herrn einen Auftrag als junger Gläubiger hast, mit den Kindern in der Sonntagsschule, dann werden die auch darauf achten, was sie an dir sehen. Und dann ist das schon wichtig, ob du in dieser Hinsicht ein Vorbild bist, dass sie in dir das sehen, was du ihnen auch vermitteln möchtest. Das wird übrigens sehr schön deutlich [00:08:02] in der Stelle im Titusbrief, wo Paulus etwas ähnliches in Bezug auf Titus sagt.

In Titus 2, wo er, das ist erst ein Hinweis darauf, in Titus 2 der letzte Satz macht deutlich, dass dieselbe Ermahnung an Titus ergeht, da heißt es nämlich auch im letzten Satz, lass niemand dich verachten. Das ist derselbe Fall wie bei Timotheus. Aber dann hat er etwas weiter vorne in diesem Kapitel zu ihm gesagt, in Vers 6, die jüngeren Männer ermahne ebenso besonnen zu sein, indem du in allem dich selbst als ein Vorbild guter Werke darstellst. In diesem Kapitel sollte Timotheus die verschiedenen Gruppen in der Versammlung ansprechen, alte Brüder, alte Schwestern, junge Schwestern, junge Brüder. Und den jungen Brüdern, also seinen Altersgenossen sozusagen, hatte er nur eine Ermahnung zu geben, er sollte [00:09:03] sie ermahnen besonnen zu sein. Brauchten die keine anderen Ermahnungen?

Bei allen anderen Gruppen hat er viel mehr zu sagen. Das ist sicher nicht der Grund, sondern Paulus fährt fort zu sagen, indem du in allem, nicht nur in diesem einen Punkt, sondern in allem dich selbst als ein Vorbild guter Werke darstellst. Er sagt gewissermaßen, Titus, wenn du ihnen zeigst, deinen Altersgenossen, zeigst wie das richtig ist nach den Gedanken Gottes, dann brauchst du nicht so viel zu reden. Du sollst ihnen das selbst in deinem Leben, da sollen sie sehen können, wie das Leben eines Christen aussieht. Und ähnlich ist das hier bei Timotheus auch, dass es darum geht, dass er ihnen das vorleben sollte. Und dann nennt Paulus, und das ist das, was uns hauptsächlich in dieser Stunde beschäftigen soll, dann nennt Paulus bestimmte Bereiche, in denen Timotheus ein Vorbild sein sollte.

[00:10:03] Er sagt zuerst, sei ein Vorbild der Gläubigen in Wort. Und das meint jetzt nicht das Wort Gottes, sondern unsere Worte, unser Reden. Inwieweit wir als Gläubige im Reden, in unseren Worten ein Vorbild sind. Eine Mahnung, eine Belehrung, die wir alle nötig haben, aber vielleicht auch ein besonderes Wort für Jüngere, wo man gerne redet, ohne vielleicht immer sich Gedanken darüber zu machen, was man redet. Und wir werden das gleich noch sehen, das kann unter Umständen katastrophale Folgen haben. Und da erwartet der Herr von einem solchen Mann wie Timotheus und auch von dir und mir, dass wir uns schon darüber Gedanken machen, wie so etwas aussieht, ein Vorbild zu sein in Wort. Es gibt eine Fundgrube in Worte Gottes zu diesem Thema und das ist das Buch der [00:11:03] Sprüche. Ich gebe dir jetzt mal eine Hausaufgabe, wenn du willst, kannst du die mal dann machen. Das Buch der Sprüche hat 31 Kapitel. In einem Monat von 31 Tagen kannst du jeden Tag ein Kapitel lesen und einmal alle Verse rausschreiben, die etwas sagen über unser Reden, über unsere Worte. Du wirst wahrscheinlich erstaunt sein, wie viel dieses Buch an Anweisungen enthält, die uns dabei helfen, in der rechten Weise zu reden. Ich möchte heute Abend nur drei dieser Stellen heranziehen. Eine Stelle steht in Sprüche 10. Sprüche 10, Vers 19.

Bei der Menge der Worte fehlt Übertretung nicht. Wer aber seine Lippen zurückhält, ist einsichtsvoll. Die Weisheit dieses Verses ist ja nicht so [00:12:01] tiefschürfend, dass wir da nicht darauf gekommen wären. Es ist eigentlich etwas ganz Normales. Je mehr ich rede, umso mehr besteht die Gefahr, dass ich mich auch in Worten falsch verhalte. Wenn ich jedoch zurückhaltender bin und darüber nachdenke, was ich sage, ist diese Gelegenheit schon geringer. Wir werden diesen Vers in den Zusammenhang setzen mit anderen Versen, die wir noch lesen, damit wir nicht meinen, dieser Vers würde sagen, am besten reden wir gar nichts, dann können wir auch nichts falsch machen. Wir werden sehen, dass das auch nicht nach den Gedanken Gottes ist, aber es zeigt uns doch schon für uns alle und sicherlich auch als Jüngere, dass wir nicht einfach so los sprudeln, ohne uns Gedanken darüber zu machen, was wir reden, sondern dass da schon auch eine gewisse Einsicht nötig ist. Und jetzt gehen wir ein Kapitel oder zwei Kapitel weiter nach Sprüche 12, Vers 18. Da ist jemand, der unbesonnene Worte redet, gleich Schwertstichen, aber die Zunge der [00:13:05] Weisen ist Heilung. Hier sehen wir, dass eben unsere Worte weitreichende Folgen haben können. Dieser Vers macht

übrigens deutlich, dass Gottes Wort nicht davon ausgeht, dass wir als Gläubige uns absichtlich verletzen würden. Das wäre ja schon schlimm, aber vielleicht müssen wir uns trotzdem mal fragen, ob das vielleicht auch mal vorkommt. Hier ist nicht davon die Rede, dass das jemand absichtlich macht, sondern es sind unbesonnene Worte. Jemand redet, ohne sich etwas dabei zu denken, aber mit dem Ergebnis, dass er jemand anders verletzt, gleich Schwertstichen. Vielleicht, weil er wie gesagt gedankenlos ist oder weil ihm die Erfahrung fehlt.

Ich erinnere mich noch gut, als ich anfing in meinem Beruf als Lehrer. Ich fing an einer Mädchenschule an, die erste Klasse, die ich hatte, 13, 14-jährige [00:14:03] Mädchen. Ich war damals gerade jung verheiratet und die wundersamen Windungen der weiblichen Seele waren mir noch nicht so bekannt. Ich lerne auch immer noch, aber mit einer Frau und zwei Töchtern hat man schon etwas mehr Erfahrung. Ich kann mich nur noch erinnern, ich habe irgendwas gesagt und ich stelle fest, dass eine der jungen Damen zutiefst beleidigt war. Ich wusste überhaupt nicht warum, konnte mir das gar nicht vorstellen, aber so kann man durch Gedankenlosigkeit etwas anrichten, was Schaden anrichtet. Und wie gut, das macht dieser Vers deutlich, dass es auch die andere Seite gibt. Da gibt es ja noch jemand in diesem Vers, von dem heißt es, aber die Zunge der Weisen ist Heilung. Und um so ein Weiser zu sein, muss man nicht erst 80 Jahre alt werden. Das ist jemand, dessen Weisheit darin besteht, dass er in der Lage ist, andere, die verletzt worden sind, die verwundet [00:15:01] worden sind, zu heilen. Dass durch seine Worte, die er spricht, er in der Lage ist, andere wieder aufzurichten. Und wie gut wäre das, wenn auch das etwas ist, worin man das vorbildliche Verhalten eines jungen Gläubigen erkennen kann. Dass seine Worte in der Lage sind, andere aufzurichten, die das nötig haben, Heilung im geistlichen Sinne herbeizuführen. Und noch ein Vers aus Sprüche 15 zu diesem Thema. Sprüche 15, Vers 23. Ich lese nur den zweiten Teil des Verses. Und ein Wort zu seiner Zeit wie gut. Auch das ist eine wichtige Sache. Ein Wort zu seiner Zeit wie gut. Ein Wort, das heißt jetzt nicht, dass du nur ein Wort reden darfst, aber dass es das passende Wort ist zur richtigen Zeit. Auch nicht so einfach. Zu [00:16:04] wissen, wann die Zeit für welches Wort da ist. Aber auch da sieht man, wenn jemand mit seinem Herrn lebt und aus der Gegenwart und Gemeinschaft mit seinem Herrn kommend weiß, welches Wort zu welcher Zeit nötig ist. Wie schön wäre das, wenn auch man als junger Mensch dem Freund, der Freundin das Wort sagen kann zur richtigen Zeit, was sie nötig hat. Ob das nun eine Ermunterung ist, wenn sie am Boden liegt oder ob das vielleicht auch ein Wort der Warnung ist, wenn man gewisse Gefahren sieht. Zu wissen, das ist jetzt das Wort, was sie braucht und jetzt ist die Zeit, ihr das zu sagen. Das ist das, was Salomo meint. Ein Wort zu seiner Zeit wie gut.

Die Menschen sagen, reden ist Silber, schweigen ist Gold, aber das steht nicht [00:17:02] in der Bibel und stimmt auch nicht. Aus der Sicht der Bibel müssen wir durchaus auch schon mal reden. Aber es ist eben entscheidend, dass wir uns darüber Gedanken machen und dass es die richtigen Worte zur rechten Zeit sind.

Vielleicht haben wir manches Mal, mir ging das früher mal so, wenn man so zusammen war mit jungen Leuten und dann am Abend so darüber nachgedacht hat, dass man gedacht hat, das war eigentlich heute alles ziemlich unnütz gewesen. Man hat überhaupt nichts Vernünftiges geredet und der Herr und seine Dinge, die Bibel kam wenig darin vor, das ist nicht das, was der Herr von uns erwartet. Es gibt aber eben auch die andere Möglichkeit. Wir werden das gleich auch noch mal berühren. Aber ich will erst noch darauf zu sprechen kommen, was der Jesus über das Reden gesagt hat in der sogenannten Bercht-Predigt in Matthäus 5.

Matthäus 5, Vers 37. Eure Rede sei aber ja, ja, nein, nein, was aber mehr ist als [00:18:09] dieses ist

aus dem Bösen. Was meint der Jesus damit? Es war damals in der Zeit, als der Jesus da war, hier war in der Antike, war es sowohl bei den Juden als auch bei den Heiden eine Gewohnheit, dass man seine Worte, die man sagte, durch einen Schwur bekräftigen wollte. In diesem Kapitel wird dann ja auch deutlich, dass die ging ja soweit dann festzulegen, ob man nun bei dem Tempelschwur oder bei dem Gold des Tempels, das war dann noch wichtiger, was man gesagt hatte und auch bei den Heiden findet man das, dass sie ihre Götter angerufen haben, wenn sie irgendwas sagten, um das zu bekräftigen. Und der Herr sagt, das sollte bei euch nicht so sein, sondern wenn ihr ja sagt, dann heißt das ja und wenn ihr nein sagt, dann heißt das nein. Dass man sich auf unsere Worte verlassen kann, dass das, [00:19:01] was wir sagen, auch das ist, was wir meinen, was der Wahrheit entspricht. Nicht so wie jene Frau in Johannes 4, die zu dem Herrn Jesus sagte, ich habe keinen Mann. Und sie war davon ausgegangen, er wird das so verstehen, dass ich nicht verheiratet bin. Aber der Herr durchschaute natürlich die Situation und sagt, du hast recht gesagt. Der Mann, mit dem du jetzt zusammenlebst, das ist gar nicht dein Mann. Sie hatte die Wahrheit gesagt, faktisch, aber mit der Absicht, dass der andere was anderes verstehen sollte. Das ist natürlich nicht das, was der Jesus meint, sondern unser Ja soll Ja sein. Das, was wir sagen, da muss man sich darauf verlassen können. Manchmal machen wir auch solche gedankenlosen Äußerungen, wenn uns jemand was fragt, dann sagen wir, ja wenn ich ehrlich sein soll, dann würde ich sagen, müssen wir das extra bekräftigen, dass wir ausnahmsweise mal ehrlich sind. Das sollte eigentlich selbstverständlich [00:20:01] sein, dass wir als Gläubige in dem, was wir sagen, die Wahrheit sagen, dass unser Wort etwas ist, worauf man sich verlassen kann. Auch daran kann man das vorbildliche Verhalten eines jungen Menschen erkennen, dass jemand sagt, das ist jemand, auf dessen Wort kannst du dich verlassen. Wenn er das sagt, dann ist das so. Dann steht er auch zu dem, was er gesagt hat. Ein Vers aus der Apostelgeschichte, Kapitel 15, Apostelgeschichte 15, Vers 32. Und Judas und Silas, die auch selbst Propheten waren, ermunterten die Brüder mit vielen Worten und stärkten sie. Da waren auch welche, die hatten viele Worte gemacht. Wir haben eben diesen Vers gehabt, in den Sprüchen, dass wer viele Worte macht, auch in Gefahr steht, viele Übertretungen zu haben. Aber das heißt ja nun nicht, dass wir gar nicht reden sollen. Es kommt nur darauf an, was wir reden. [00:21:03] Solche Männer wie die da in der Apostelgeschichte, Diener des Herrn, die auf Reisen waren, die konnten ja nicht überall, wo sie hinkamen, schweigen. Dafür waren sie ja nicht unterwegs. Und deswegen, sie haben auch viele Worte gemacht. Aber das waren Worte, die die Gläubigen gestärkt und ermuntert hatten, die mit Gottes Wort zu tun hatten. Das ist dann eine Ermunterung. Ich kann mich gut erinnern, wie wir als junge Brüder manches Mal zusammengesessen haben und haben uns viele Stunden über Gottes Wort unterhalten. Da haben wir auch viele Worte gemacht. Aber da sind wir doch hinterher nach Hause gegangen und haben gesagt, das hat uns jetzt geholfen, eine bestimmte Sache in Gottes Wort, über die wir uns unterhalten hatten, besser zu verstehen, indem wir unsere Gedanken darüber ausgetauscht haben, uns gegenseitig geholfen haben. Solche Worte sind natürlich, wie es heißt, zum Stärken, zur Ermunterung der Gläubigen nützlich, wenn sie aus dem Munde eines Gläubigen kommen. Ich lese noch einen Vers aus dem Kolosserbrief, abschließend [00:22:03] zu diesem Punkt, Kolosser 4, Vers 6. Kolosser 4, Vers 6.

Euer Wort sei alle Zeit in Gnade mit Salz, Gewürz, sodass ihr wisst, wie ihr jedem Einzelnen antworten sollt. Da finden wir einen Grundsatz, wie unsere Worte als Christen aussehen sollten. Euer Wort sei alle Zeit in Gnade mit Salz, Gewürz. Gnade öffnet das Herz und Salz erreicht das Gewissen. Aber das muss alles im richtigen Maße sein. Ich kann zwar nicht kochen, aber wenn ich, so viel habe ich auch schon verstanden, wenn ich den ganzen Salzvorrat meines Hauses in die Suppe schütten würde, würde die dadurch nicht schmackhafter werden, sondern eher ungenießbar. Aber im richtigen Maße ist das was anders. Und so [00:23:04] ist das auch mit den Worten. Und wenn du wissen willst, wie sowas geht, dann brauchst du nur das Leben des Herrn Jesus zu studieren. Wie er mit den

Menschen geredet hat, seine Worte waren Worte der Gnade. Die Menschen haben sich sogar darüber verwundert, über die Worte der Gnade, die aus seinem Munde hervorkamen. Aber trotzdem gab es auch immer wieder in den Worten des Herrn Jesus das Salz.

Wenn wir nur einmal dieses eine Beispiel nehmen, was wir zu vorhin schon erwähnten, diese Frau in Johannes 4, die zu dem Herrn Jesus kam, diese Samariterin, und wo der Herr in Gnaden mit ihr redete, dass er überhaupt mit ihr redete, hatte schon ihr Herz berührt, ein jüdischer Mann in der Öffentlichkeit mit einer Frau und dann noch einer Samariterin zu reden. Und wie er dann mit ihr über das Wasser redet, das den Durst der Seele stillt, das war die Gnade, die ihr Herz öffnete. Aber dann kam der Augenblick, wo das Salz kam, wo der Jesus zu ihr sagte, [00:24:04] hole deinen Mann. Sodass sie später den Menschen sagt, ich habe einen Menschen gefunden, der mir mein ganzes Leben gesagt hat. Und wenn du ein Kapitel weitergehst, nein ein Kapitel vorher, in Johannes 3, da kommt auch so ein Mann zu dem Herrn Jesus, mitten in der Nacht, klopft er da an die Tür, der Nikodemus. Und wie hat der Herr ihn aufgenommen? Ich weiß nicht, ob wie oft du nachts gestört wirst, weil da jemand dich sprechen will und wie du dann reagieren würdest. Der Jesus hat nicht zu dem Nikodemus gesagt, Nikodemus, was bist du für ein Feichling? Wieso kommst du eigentlich bei der Nacht? Wieso kommst du nicht bei Tage, wie alle anständigen Leute? Nein, er hat ihn aufgenommen in sein Haus und hat mit ihm geredet über die neue Geburt. Aber als der Nikodemus dann ein wenig, ich würde sagen, schon ein wenig frech wurde und sagte, wie soll das denn alles gehen? Wie soll ich mir das denn vorstellen? Soll ich jetzt wieder in den Leib meiner Mutter zurück oder wie denkst du dir das? [00:25:02] Dann sagte Jesus zu ihm und da kam das Salz. Du bist der Lehrer Israels und weißt dieses nicht. Nikodemus, das mit der neuen Geburt steht schon im Propheten Ezekiel. Das müsstest du doch eigentlich wissen. Und auch das war das, was ihn erreichte. Wir wissen das, wenn wir später dieses Evangelium weiter verfolgen, dass Nikodemus später beim Kreuz mit Josef von Arimathea zusammen da ist. Die Gnade hatte sein Herz geöffnet, aber es muss auch schon mal der Augenblick kommen, wo im rechten Maße das Salz angewandt wird. Das sollte auch unsere Worte kennzeichnen. Wir haben ja mit der Gnade wahrscheinlich mehr Probleme als mit dem Salz. Manchmal reden wir so, als würde der Herr gesagt haben, euer Wort sei alle Zeit in Salz mit Gnade gewürzt, aber so rum steht das ja nun mal nicht da. Es muss in der rechten Weise, das ist wieder dieses eine Wort zur rechten Zeit, dann kann der Herr dazu seinen Segen geben. Dann kann das etwas bewirken im Leben des anderen, mit dem ich rede. [00:26:03] Wir haben dann als nächstes, dass er sagt, ein Vorbild zu sein im Wandel, in der Lebensführung. Unser ganzes Lebensführung, unser Wandel sollte ein Vorbild sein. Da sollte man etwas dran sehen können.

Ich nehme mal einen Vers aus Johannes 6, nur um einer bestimmten Sache widdeln, will ich den lesen. Johannes 6, Vers 66.

Von da an gingen viele von seinen Jüngern zurück und wandelten nicht mehr mit ihm. Mir geht es jetzt nur um die positive Seite. Der Wandel eines Gläubigen ist ein Wandel mit ihm, mit dem Herrn Jesus. Und das ist die Frage, auch für uns als Gläubige, auch als jüngere Gläubige, kann man das an unserer Lebensführung sehen, dass unser Leben ein Wandel mit ihm ist, dass wir den Weg [00:27:06] mit dem Herrn Jesus gehen. Ich denke etwas, was ich gelesen habe vor einiger Zeit, wo eine Person in die Zusammenkünfte von Gläubigen gekommen war und am Ende hatte sie gesagt, ich habe also fast nichts verstanden von dem, was hier gesagt worden ist, aber eins ist mir aufgegangen, hier bei euch in der Zusammenkunft, euch geht es um die Person des Herrn Jesus. Und damit hatte sie schon was ganz Wichtiges verstanden, dass es um diese Person geht und das sollte auch in unserem Leben als Gläubige sichtbar werden. Es geht uns um ein Leben mit ihm, in

Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus, unseren Weg zu wandeln.

Ein anderer Vers in dem Zusammenhang will ich lesen, aus Römer 8, Vers 4, in der Mitte, [00:28:06] die nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln.

Auch das ist etwas, was das Leben eines Gläubigen kennzeichnet, dass sein Wandel nicht fleischlich ist, nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist. Dass er unter der Führung des Geistes Gottes seinen Weg zu gehen sucht, sich von dem Herrn durch seinen Geist den Weg zeigen lässt. Dass wir auch schon als junge Gläubige lernen zu fragen, was der Wille des Herrn ist, wie der Herr uns führen will, in ganz bestimmten Situationen unseres Lebens, in Entscheidungen, die wir zu treffen haben, sie mit dem Herrn zu treffen und uns von ihm leiten und führen zu lassen. Das wird man dann auch im Leben eines Gläubigen sehen können.

Manche Stellen, die Paulus in den Briefen schreibt, schreibt er davon, dass wir als [00:29:02] Gläubige, als Christen würdig wandeln sollten in bestimmten Beziehungen und allgemein, wenn man das zusammenfasst, geht es darum, dass wir als Christen ein Bekenntnis haben und jetzt sollen wir so wandeln, dass unser Leben diesem Bekenntnis, das wir ablegen, auch entspricht. Dass es würdig dem Bekenntnis ist, das wir abgelegt haben. Die Menschen um uns herum, die wissen, dass wir Gläubige, dass wir Christen sind und erwarten zurecht ein bestimmtes Verhalten und das sollte man dann auch im Leben sehen können.

Wenn sie dann bemerken, dass unser Leben, unsere Lebensführung anders ist als die anderer, dann wird uns das in die Lage versetzen, ihnen auch auf ihre Fragen hin ein Zeugnis zu sein. Petrus spricht davon, dass es die Ungläubigen befremdet, wenn wir, die Gläubigen, nicht mitlaufen zu ihrem Treiben. Das ist eine Frage, die du dir einmal [00:30:01] stellen kannst in Bezug auf dein Leben. Befremdet deine ungläubigen Schulkameraden, Arbeitskollegen, Nachbarn, befremdet die noch was an deinem Leben. Wenn die gar nichts mehr befremdet, dann sollte dir das schon zu denken gehen. Aber wenn sie dann sagen, ja ich verstehe das nicht, warum du das so und so machst, warum machst du das, warum macht ihr jenes, dann können wir Rechenschaft abgeben, wie Petrus das nennt, von der Hoffnung, die in uns ist, von unserem Glauben und unserer Hoffnung, weil sie in unserem Wandel etwas gesehen haben von dem, was unser Leben prägt. Und solch ein Wandel ist in der Lage, auch Menschen zu erreichen.

Davon spricht der Apostel Petrus in Kapitel 3, in 1. Petrus 3. Da geht es um eine ganz besondere Situation zwar. In diesem Kapitel, Vers 1, 1. Petrus 3, [00:31:07] Vers 1. Ebenso ihr Frauen ordnet euch euren eigenen Männern unter, damit, wenn auch einige dem Wort nicht gehorchen, sie durch den Wandel der Frauen ohne Worte gewonnen werden mögen. Hier haben wir die Situation, dass eine Frau in der Ehe zum Glauben gekommen war, aber ihr Mann war noch ungläubig.

Ja, was musste sie jetzt machen? Sie muss ihm beim Frühstück jedes Mal erzählen, dass er sich bekehren muss und muss ihm dann Gottes Wort um die Ohren hauen. Davon redet Petrus nicht. Er sagt, nein, sondern du musst so leben, dass er durch deinen Wandel ohne Worte gewonnen wird.

Natürlich muss man vielleicht auch mal Worte reden, aber hier geht es darum, dass der Wandel gewinnend sein sollte. Und das kann man sicherlich auch verallgemeinern aus dieser besonderen Situation, dass unser Wandel gewinnend sein sollte für [00:32:04] andere. Dass sie selbst ohne Worte gewonnen werden können. Du machst vielleicht sagen, ich kann nicht so gut reden, ich weiß auch nicht, wie ich den Ungläubigen das alles so erklären soll, aber du kannst vor ihnen leben, die mit

denen du zu tun hast, dass sie an deinem Wandel etwas sehen von dem, was dein Glaube ist, was dein Leben ausmacht.

Dann kommt der nächste Punkt. Er sollte ein Vorbild der Gläubigen sein in Liebe.

Das hat zwei Richtungen, das ist sowohl vertikal als auch horizontal. Einmal an erster Stelle geht es um die Liebe zu Gott, um die Liebe zu dem Herrn Jesus. Darin ein Vorbild zu sein. Der Jesus spricht davon, dass die Liebe zu dem Herrn Jesus im Leben eines Gläubigen konkurrenzlos zu sein hat.

[00:33:05] Da kann nichts anderes daneben gestellt werden.

Der Jesus drückt das so aus, wer Vater, Mutter, Frau, Kinder, ja sein eigenes Leben mehr liebt als mich, der kann nicht mein Jünger sein.

Er sagt an erster Stelle, im Leben eines Gläubigen ist die Liebe zu dem Herrn und alles andere wird dann seinen richtigen Platz finden.

Natürlich wird ein Gläubiger auch seine Frau und seine Kinder lieben, aber was der Herr sagen will ist, die Liebe zum Herrn ist das, was konkurrenzlos den wichtigsten Platz im Herzen eines Gläubigen einnimmt. Und auch das kann sichtbar werden im Leben eines Gläubigen. Dass du vielleicht Dinge in deinem Leben tust oder nicht tust aus Liebe zum Herrn. Dass du sagst oder dass man es in deinem [00:34:08] Leben sieht, dass die Liebe zum Herrn, zu deinem Herrn dich dazu bringt, Dinge zu tun oder zu lassen. Nicht weil du Gesetze und Vorschriften hast, die das von dir verlangen, sondern weil deine Liebe zum Herrn dich dazu treibt, aus Liebe zu ihm solche Dinge zu tun. Wenn das wirklich in unserem Leben mehr deutlich würde, was die Person des Herrn Jesus für uns bedeutet, dass die Liebe zu ihm das ist, was unser Leben bestimmen muss. Das Zeugnis der Christen, das Zeugnis der christlichen Kirche in dieser Welt hat seine Abwärtsentwicklung damit begonnen, dass diese Liebe, diese erste Liebe nicht mehr da war. In Ephesus sagt der Jesus, ich habe gegen dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast. [00:35:04] Diese Zuneigung zu dem Herrn, das Herz, das ihm gehört, das sollte im Leben sichtbar werden eines Gläubigen. Dass die Person des Herrn Jesus es ist, die unser Leben bestimmt. Und daran werden sich alle anderen Fragen, die auftauchen werden, Fragen im Verhältnis zu anderen Menschen, Fragen in unserer Beziehung zur Welt, alles das wird sich regeln, wenn wirklich die Liebe zum Herrn Jesus das ist, was an erster Stelle steht. Dann wird uns das dazu bringen, immer wieder zu fragen, Herr, was willst du, dass ich tun soll? Als Saulus von Tarsus, dieser spätere große Apostel Paulus, auf der Straße nach Damaskus seine erste Begegnung mit dem auferstandenen Herrn hatte, im Himmel, da hat er zwei Fragen gestellt, dort auf der Straße nach Damaskus. Die eine Frage, die etwas [00:36:04] bekanntere vielleicht, in Apostelgeschichte 9, das ist die Frage, wer bist du, Herr? Aber er hat auch gefragt, was soll ich tun, Herr? Und diese Frage hat das ganze Leben dieses Apostels von da ab bestimmt. Was soll ich tun, Herr? Wie oft fragst du als Gläubiger, als junger Mensch, den Herrn, was du tun sollst?

Die Liebe zum Herrn, das wird uns dazu bringen, diese Frage zu stellen, immer wieder neu, Herr, was möchtest du? Was möchtest du mit meinem Leben anfangen? Was sind deine Gedanken für mein Leben? Daraus wird die Liebe zum Herrn sichtbar.

Aber dann geht es natürlich auch um die Liebe zu dem Anderen. Auch davon hat der Jesus mehr als einmal zu seinen Jüngern gesprochen, dass er ihnen gesagt hat, dass [00:37:01] er ihnen dieses neue Gebot gibt, dass ihr einander liebt, gleich wie ich euch geliebt habe. Was war denn an diesem Gebot

so neu?

Der sagt, ich gebe euch ein neues Gebot. Stand das nicht schon im Gesetz? Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ja, das Gebot zu lieben war nicht neu, aber der Maßstab war ein neuer. Im alten Testament, da hieß das, liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Da war die Liebe zu mir selbst der Maßstab für meine Liebe zum Nächsten. Mehr konnte das Gesetz auch gar nicht fordern. Aber der Jesus sagt, dass wir einander lieben, wie er uns geliebt hat. Seine Liebe zu uns ist der Maßstab für unsere Liebe zueinander.

Das ist ein ganz anderer Maßstab, den wir bekommen haben. Es ist eine Liebe, die den Herrn bis in den Tod getrieben hat. Es ist eine Liebe, von der in Johannes 13 die Rede ist, da er die Seinigen, die in der Welt waren, [00:38:02] geliebt hatte, liebte er sie bis ans Ende, bis zum Äußersten. Das war die Liebe des Herrn zu seinen Jüngern. Und wenn du die Evangelien liest, wie der Herr mit seinen Jüngern gehandelt hat, dann kannst du etwas von dieser Liebe des Herrn Jesus sehen, die er gezeigt hat, den Menschen und auch in Besonderem seine Jünger. Und er sagt, die Welt wird erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt. Wenn das sichtbar wird in unserem Leben, die Liebe, die wir zueinander haben, auch als Gläubige, dann wird das auch ein Zeugnis sein gegenüber anderen.

Die Liebe mag sich unterschiedlich äußern. Das ist was anderes. Das heißt nicht, dass wir vielleicht immer nur Süßholz raspeln, wenn wir miteinander reden. Das wäre auch nicht Liebe. Ich denke an eine Begebenheit, da geht es zwar nicht um einen Gläubigen, sondern um einen Ungläubigen, aber da [00:39:01] begegnet der Jesus einem Menschen, der zu ihm kommt, dieser sogenannte reiche Jüngling und dann heißt es von dem Herrn Jesus, er sah ihn an, liebte ihn und sprach zu ihm. Das ist die erste Stelle in den Evangelien, wo von der Liebe des Herrn Jesus die Rede ist. Und da ist es die Liebe zu einem Menschen, der nicht sein Jünger war und es sehr wahrscheinlich auch nie geworden ist. Der Jesus sah ihn an, liebte ihn und sprach zu ihm.

Das heißt mit meinen Worten ausgerückt, der Jesus sagt zu diesem Mann, weil ich dich liebe, werde ich dir jetzt die Wahrheit sagen. Werde ich dir jetzt sagen, was dir fehlt. Wir mögen vielleicht denken, das war doch so ein anständiger Kerl. Muss der Jesus dem das denn so deutlich sagen, worum es da ging? Ja natürlich muss der das, denn davon hing ja sein Heil ab. Gehe hin und verkaufe alles, was du hast und folge mir nach. Dieser Mann, der gesagt hatte, ich habe alles gehalten, was da im Gesetz steht, auf der zweiten [00:40:01] Tafel, wenn es um das Verhalten gegenüber dem Nächsten geht. Und dann kommt der Jesus auf die erste Tafel des Gesetzes zu sprechen. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. Wie sieht das denn da aus in deinem Leben? Gibt es da etwas, was wichtiger ist als ich? Und die Liebe des Herrn wird auch in deinem und meinem Leben so weit gehen, dass sie mal den Finger auf Dinge in unserem Leben geht, wo der Herr fragt, was ist dir das wert? Ist dir das mehr wert als meine Person? Das sind unbequeme Fragen, aber sie kommen auch aus der Liebe des Herrn Jesus hervor. Und die Liebe zueinander, die wird auch dem Bruder, der Schwester nachgehen. Da kann uns das nicht gleichgültig sein. Ich war einmal an einem Ort, das hat mich damals sehr beeindruckt, da war ich in einer Jugendstunde mit den jungen Leuten zusammen und dann hörte ich, wie einige von den jungen Brüdern miteinander redeten und sagten, der Sohn so, der ist jetzt schon dritten Mal schon nicht hier gewesen. [00:41:02] Und dann haben zwei Brüder gesagt, wir fahren gleich, wenn wir hier fertig sind, mal da vorbei bei dem und gucken mal, was mit dem los ist.

Wenn der jetzt schon dreimal nicht da war, dann ist so irgendwas stimmt doch da nicht. Ja, weil sie

auch ihren Mitbruder auf dem Herzen hatten, war ihnen das natürlich aufgefallen und dann haben sie nicht nur darüber geredet, das ist ja noch leicht, sondern sie haben sich gesagt, wir müssen da mal hingehen. Wir müssen da mal nachfragen, was mit dem ist, warum der eigentlich schon so lange jetzt nicht mehr da ist. Auch das gehört dazu, das ist auch die Liebe, dem Anderen nachzugehen oder ihn mal anzusprechen auf gewisse Dinge in seinem Leben. Er wird es vielleicht später einmal anerkennen, dass er sagt, ja, da war jemand, der diesen Dienst an mir getan hatte, der mir gesagt hat, was in meinem Leben der Wunderpunkt ist oder der mir nachgegangen ist, als die anderen mich [00:42:01] schon vielleicht alle vergessen haben. Auch das gehört zu der Liebe, in der wir in vorbildlicher Weise miteinander umgehen können. Und der nächste Punkt ist dann im Glauben. Das meint dieses praktische Glaubensvertrauen auf den Herrn, das unser Leben kennzeichnen sollte. Wird man auch in unserem Leben etwas sehen von diesem Glauben, von dem Glauben, der bereit ist, um mal in dem Bild von Petrus zu reden, das Boot zu verlassen und dem Herrn entgegen zu gehen, wo man dann auf einmal die Sicherheiten dieser Welt hinter sich lässt, dort in jener stürmischen Nacht auf dem See, als der Herr zu Petrus sagt, komm, da verlässt er das Boot, da hätten die auch gedacht, also Petrus, was ist mit dir los? Die letzte Sicherheit, die wir noch haben in dieser Welt, ist doch dieses Boot. [00:43:05] Es ist zwar ziemlich wackelig im Augenblick, aber du kannst doch nicht einfach das Boot verlassen. Aber Petrus tut diesen Schritt aus dem Boot und geht auf dem Wasser. Er ist nicht deswegen untergegangen, weil er dem Wort des Herrn gefolgt war, sondern weil er vergessen hatte, seinen Blick für jeden Schritt auf diesem Glaubensweg auf den Herrn zu richten. Das haben wir nötig. Als ich die Geschichte mal in der Sonntagsschule mit den Kindern gemacht habe, da habe ich sie gefragt, was ist denn einfacher, auf dem Wasser zu laufen, wenn das ganz spiegelglatt und ruhig ist oder wenn die Wellen hochgehen? Ja, da gab es so ganz schnelle, die sagen, ja, ist natürlich einfacher, wenn das ruhig ist. Aber dann gab es natürlich die etwas fiffigeren, die haben gesagt, das ist eigentlich beides nicht möglich. Ich sage, so ist das auch. Wir brauchen den Herrn für die ruhigen Zeiten unseres Lebens, ganz genauso wie für die unruhigen, nur meistens merken wir das nicht. Wir merken das meistens erst, wenn die [00:44:01] Wellen hochgehen, dass wir den Herrn nötig haben. Aber dieser Schritt des Glaubensvertrauens ist etwas, was den Herrn auch ehrt, wenn er das im Leben eines jungen Gläubigen sieht, dass man bereit ist, dem Herrn zu folgen, auf einem Weg, den der Herr zeigt, ohne zu wissen, was da kommt.

Das war der Glaube eines Abraham. Durch Glauben verließ er das Land, ohne zu wissen, wohin er komme. Der Herr wird uns manchmal auf Wege führen, wo wir nicht wissen, wie das weitergehen wird. Wir würden gerne, so sind wir Menschen veranlagt, wir würden gerne, wenn der Herr uns immer so mindestens so einen Fünf-Jahres-Plan gäbe, wo wir dann mal wüssten, was so in den nächsten fünf Jahren in unserem Leben passiert. Aber so einen Plan bekommen wir nicht. Sondern der Herr wird uns sagen, was der nächste Schritt ist.

[00:45:02] Wir sprachen noch im Haus eben darüber, über das, was ihr hier in der Woche gerade betrachtet, über Philippus, den Kämmerer, wo der Herr sagt, steh auf und geh auf diese Straße da, wo die Öde, wo nichts los ist.

Ja und dann geht er da einfach hin, ohne zu fragen, was soll ich denn da überhaupt? Wenn da nichts los ist, er geht einfach diesen Weg, den sein Herr ihn geheißen hat.

Vielleicht ist der Auftrag, den der Herr dir gibt, sogar noch schwieriger. Das findest du dann im nächsten Kapitel in der Apostelgeschichte. Da sagt der Herr denselben Satz zu einem anderen Diener. Da sagt er zu Ananias, steh auf und geh in die Straße, die dir gerade genannt wird, zu einem Mann, Saulus von Tarsus, er betet. Ananias ist nicht sofort gegangen.

Der hat gesagt, Herr, weißt du nicht, was das für ein Mann ist? Er ist aber gefährlich. Der hat doch die Versammlung Gottes verfolgt. Der wird uns alle ins Gefängnis werfen, hier in Damaskus. [00:46:02] Und der Herr sagt zu ihm, ich weiß, Ananias, ich weiß, der Mann ist nicht mehr gefährlich. Der betet. Geh. Und dann geht er.

Vielleicht sagst du auch, wenn der Herr dir einen Auftrag gibt, dann sagst du vielleicht auch, Herr, du weißt doch, wie schwierig dieser Besuch ist. Du weißt, der Bruder, die Schwester, die braust immer gleich auf und jetzt soll ich da mit der reden und das darfst du dem Herrn auch sagen. Aber wenn der Herr dann sagt, geh, dann musst du gehen. Und es gibt andere, noch ein Kapitel später des Petrus, den muss der Herr überhaupt erst vorbereiten, bevor er zu ihm sagt, steh auf und geh mit diesen Leuten da. Die habe ich gesandt. Kann sein, dass in deinem Leben Dinge passieren. So war das auch in meinem Leben, wo du nicht weißt, wozu das gut ist. Wo du dir sagst, warum ist das jetzt in meinem Leben passiert? Aber einige Jahre später wirst du es wissen. Wenn der Herr dir vielleicht einen Auftrag gibt und du weißt, das war notwendig, das musste vorher passieren, sonst hätte ich diesen Auftrag nicht ausführen können. [00:47:03] Und da wird unser Glaube sichtbar.

Hudson Taylor hat einmal gesagt, wir brauchen keinen großen Glauben, sondern wir brauchen den Glauben an einen großen Gott. Und was er damit gemeint hat, das ist ja auch richtig, aber in der Bibel steht der Satz trotzdem nicht. Und der Herr Jesus spricht sehr wohl von großem und von kleinem Glauben. Zweimal spricht er davon, so großen Glauben habe ich selbst nicht in Israel gefunden, beziehungsweise dein Glaube ist groß. Und beide Male waren das keine Juden gewesen. Wo der Jesus diesen großen Glauben, das heißt dieses große Vertrauen gefunden hat, während er zu seinen Jüngern gesagt hat, dort auf dem See, wo ist denn euer Glaube, ihr Kleingläubigen?

Durch einen großen Glauben, und das heißt jetzt nicht, dass wir irgendwelche Wunder vollbringen, sondern dass unser Vertrauen auf den Herrn groß ist, dass wir dem Herrn viel zutrauen. Dadurch wird er geehrt. Wenn wir kleingläubig sind, dann sieht das anders aus.

[00:48:04] Wenn wir vielleicht den Menschen sagen, vielleicht auch den Ungläubigen als junge Menschen sagen, ja, wir haben das alles dem Herrn gesagt und die sehen uns an, dass wir immer noch genauso furchtsam sind wie vorher, dann werden sie sagen, ja, das bringt aber nicht viel, was ihr da macht. Aber wenn sie sehen, dass wir dem Herrn die Sache anbefehlen und einfach darauf vertrauen, dass er die Dinge leiten und führen wird, dann ist das schon etwas im Leben eines Gläubigen, was auch Auswirkungen auf andere hat. Und wenn diese Dinge gefunden werden im Leben eines Gläubigen, dann führen sie dazu, das haben wir am Ende dieses Kapitels gesehen, dass die Fortschritte, die geistlichen Fortschritte eines solchen Menschen allen offenbar werden. Dann sieht man im Leben eines jungen Gläubigen, der so lebt, wie Paulus das hier sagt, dass er geistliche Fortschritte macht. Und das merken die anderen auch, die sehen auch, dass da im Leben eines Glaubens auf einmal geistliche Fortschritte gemacht werden, [00:49:05] weil jemand den Weg mit dem Herrn geht, an seiner Hand, um dadurch auch ein Vorbild für andere zu sein. Wir haben in der Betrachtung dieser einzelnen Worte das letzte Wort, das hier steht, ausgelassen, absichtlich, das Wort Keuchheit, das wird unser Thema morgen Abend sein. Da wollen wir uns mit diesem Thema extra beschäftigen. Das Thema heißt morgen Abend Keuchheit, das Mittelalter lässt grüßen oder Maßstab für ein gottwohlgefälliges Leben.

Aber das, was wir heute gesehen haben, denke ich, das zeigt uns, dass wir als Gläubige, ob wir nun jung oder alt sind, dass der Herr von uns erwartet, dass wir ein Leben führen, zu seiner Ehre, an erster Stelle, aber auch als Vorbild für andere, dass sie etwas sehen, dass sie mitgezogen werden

auf diesem Weg des Glaubens. Und das ist auch etwas, was du in Gottes Wort findest. [00:50:01] Wenn du mal das Buch der Richter liest, da ist es fast immer so, dass ein Einzelner, der Richter nämlich, durch sein Vorbild andere mitzieht auf diesem Weg, den sie zu gehen waren.

Das war in einer Zeit, wo nicht mehr, wie in den Tagen Josuas, das Volk wie ein Mann gekämpft hat, sondern da kämpfte ein Mann für das Volk. Aber er war doch immer in der Lage, wenn es nur einige waren bei Gideon, 300 Mann, oder wenn es ein Stamm war, aber er war doch in der Lage, durch sein Vorbild andere anzuspornen und mitzuziehen auf dem Weg des Glaubens. Und ich denke, das ist der Mühe wert.